

Neue Bücher

Bericht

Christliche Ethik im Dialog

Eine Würdigung der ökumenischen Ethik Hermann Ringelings

Von Josef Römelt CSsR, Hennef/Sieg

Mit der Herausgabe des zweiten Bandes der Aufsatzsammlung von Hermann Ringeling¹ setzen die „Studien zur theologischen Ethik“ ihre sozusagen nachkonziliäre Dokumentation fort. Die drei Bände von Josef Fuchs bieten einen Einblick in den Denkweg eines der bedeutenden katholischen Moraltheologen der Konzilszeit. Die gesammelte Veröffentlichung der verschiedenen ethischen Themen gewidmeten Beiträge Ringelings bilden dazu in etwa ein ökumenisches Pendant. Es ist in diesem Sinne faszinierend zu sehen, wie Ringeling als protestantischer Ethiker die Probleme der modernen geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung theologisch reflektiert und aufarbeitet, denen sich auch die konziliäre und nachkonziliäre Moraltheologie zu stellen versuchte. Ringelings Reflexionen sind dabei in einem wirklich aufrichtigen und umfassenden Sinne als „christliche Ethik im Dialog“ zu verstehen. Mit großer Sorgfalt werden bei ihm unterschiedlichste Positionen und Anliegen der gegenwärtigen ethischen Diskussion dargestellt, sowohl aus den Strömungen nicht-christlicher humanistischer Gesellschaftsanalyse und -kritik als auch aus den Auseinandersetzungen protestantischer und katholischer Theologie. Die Darstellung der verschiedenen Ansätze und Voraussetzungen nimmt dabei im Denken Ringelings einen so breiten Raum ein, daß die eigene Stellungnahme fast ein wenig zu kurz kommt. Sie macht sich häufig in der Anordnung der ethischen Positionen, ihrer Gewichtung im dargestellten Dialog bemerkbar. Oder sie wird als kritische Anfrage vorsichtig am Ende der äußerst empathischen Nachzeichnung der fremden Anliegen vorgebracht.

Die ersten vier Beiträge bilden als eigentlich fundamentalethische Reflexionen eine innere Einheit. Es wird das Ringen des Autors um die Bewältigung der Wandlungsprozesse deutlich, die gegenüber der traditionellen Moral innerhalb der industrialisierten Gesellschaft eine „neue Moral“ erbracht haben. Gesprächspartner sind neben den protestantischen und katholischen Theologen vor allem Repräsentanten der Frankfurter Schule. Ringeling kann in seiner Analyse der gesellschaftlichen und geschichtlichen Wandlungsprozesse („Neue Sitten und Moralbegriffe“) den Weg in eine christliche Identität weisen, die die gesellschaftliche Prozeßhaftigkeit und situative Offenheit gegenwärtiger moralischer Überzeugungsbildung positiv aufzunehmen vermag. Die christliche Glaubenserfahrung bildet dabei den letzten kritischen Horizont dieser offenen Identität. Sie gibt erst die Kraft, die zahlreichen Konflikte heutiger ethischer Orientierung, die Spannung zwischen Norm und Situa-

1) RINGELING, Hermann: *Christliche Ethik im Dialog*. Beiträge zur Fundamental- und Lebensethik II. Reihe: Studien zur theologischen Ethik, Bd. 32. Freiburg i. Ue 1991: Universitätsverlag i. Gem. m. d. Verlag Herder, Freiburg. XII, 260 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-7278-0696-6; Universitätsverlag; 3-451-22151-9; Herder).

tion, zwischen Objektivität und Flexibilität, zwischen Technik und Subjektwürde des Menschen, zwischen Natur und Kultur fruchtbar auszuhalten und nicht in eine geschlossene utopische – wenn auch noch so ethisch engagierte – Ideologie abzugleiten. Für Ringeling ist erst hier die Möglichkeit von „Wege(n) in eine ‚postmoderne Moral‘“ (II.) erschlossen. Der Mensch der Moderne kann nur universales Subjekt seiner Geschichte bleiben, wenn er die Entfremdungen von der Natur, die destruktive Isolation des Individuums realistisch integriert. Das Ringen der Diskursethik und der verschiedenen personal-ganzheitlichen theologischen Ansätze, mit denen Ringeling das Gespräch führt, um die rationale und theologische Integration der Entfremdungserscheinungen der technizistisch-einseitigen, naturbedrohenden und den Menschen individualistisch isolierenden Kultur ist nur christologisch zu lösen: Die universale kommunikative Kompetenz, die zur wirklich umfassenden ethischen Integration der Spannungen der gegenwärtigen moralischen Anforderungen notwendig wäre, gelingt nur in der Annahme der vom Menschen aus nicht mehr zu überspringenden Brüche seiner geschichtlichen Bewegung: „Die Theologie geht in der Tat von der Annahme aus, daß die Identität der Geschichte und des Menschen nur gewonnen werden kann, weil sie in deren Prozeß nicht erst hergestellt wird, sondern ihr vorausgegeben ist.“ Gott als Name für eine kommunikative Struktur: das hieße allerdings auch, daß die Identität des Menschen mit dem universalen Subjekt aller Wirklichkeit nicht anders als durch die Erfahrung von ‚dieser Zeit Leiden‘ (Rendtorff) zustande kommen kann, was bedeutet: christologisch vermittelt. Der metaphysische Identitätswechsel hat seinen zugleich transzendenten und empirischen Ort in der Vereinigung mit dem Gekreuzigten und Erhöhten. Das ist die christliche Auszeichnung jener Leidenswirklichkeit, die das Individuum erst zum wirklichen einzelnen macht und von der Habermas sagt, man müsse prinzipiell trostlos mit ihr leben.“ (74) Ringelings Deutung der Problematik des ethischen Kompromisses („Das Problem des ethischen Kompromisses“), seine Beschreibung der differenzierten Schichten ethischer Urteilsfindung in der Spannung zwischen abstrakter Normativität und konkreter Anwendung („Ethische Normativität und Urteilsfindung“) sind von dieser paradoxen Stiftung menschlicher Identität im ethischen Konflikt überhaupt getragen. In überzeugender Weise kann er darlegen, daß die christliche Dynamik („das Proprium“) jede ethische Normativität auf ihre Verfestigungen und Einseitigkeiten hin hinterfragt, aber zugleich zu immer neuem ethischen Engagement aus der als geschenkt erfahrenen Gemeinschaft mit Gott antreibt.

An den Konkretionen der Ethik Ringelings in den folgenden Aufsätzen zu Aspekten der Lebensethik wird allerdings deutlich, daß diese Darstellung ihre Stärke eher im Aufweis des grundlegenden christlichen Horizontes im Dialog mit den nicht-christlichen Positionen hat als in der konkreten ethischen Kasuistik. Kasuistik ist sicherlich nicht das Ziel der Reflexionen Ringelings. Aber außer dem großen Aufsatz zum Phänomen der Homosexualität bleiben die Ausführungen sehr allgemein und manchmal skizzenhaft. Die Unsicherheiten in der ethischen Bewertung menschlicher Sexualität werden benannt („Sexualität und Kirche“). Die in der christlichen Heilserfahrung aufbrechende dynamische personale Identität wird als modellhafter Horizont der reifen Bewältigung der damit verbundenen Probleme angegeben („Bemerkungen zum theologischen Aspekt der Sexualität“). Im Blick auf die Fragen der Gentechnologie („Ethische Fragen der Gentechnologie“) und bioethische Anliegen („Identität und Lebensqualität: Bioethische Perspektiven“) wird der Versuch gemacht, differenziert das Anliegen kultureller Gestaltung der Wirklichkeit mit der Achtung der Würde der Natur zu verbinden. Einseitige Parteinahme wird vermieden. Die realistische Bewältigung der Spannung wird vor allem angesichts der Probleme der Leidvermeidung aus christlicher Perspektive zu lösen versucht. Hier gibt Ringeling auch eine Reihe konkreter Punkte der „Aufgaben und Regeln der Verantwortung“ (225f.) an.

Wie schwierig die humanwissenschaftlich verantwortete, theologisch korrekt verarbeitete und pastoral menschlich vermittelte Lösung („Der diakonische Auftrag der Kirche: Versuch eines Konzeptes“) ethischer Probleme heute ist, wird an der Auseinandersetzung Ringelings mit dem Problem der Homosexualität deutlich („Homosexualität: Erscheinung und Bewertung“). Ringeling bekennt sich eindeutig dazu, die traditionellen Vorurteile gegenüber der Homophilie radikal überwinden zu wollen. Seine Beschreibung und Wertung des exegetischen Befundes als Grundlage theologischer Interpretation verlangt eine klare Relativierung der einschlägigen Schrifttexte auf ihren zeitgeschichtlichen Rahmen. Mit absoluter Gründlichkeit werden die psychologischen Erklärungsversuche wahrgenommen und der offene Forschungsstand referiert. Die sensible Option Ringelings, die in sorgfältig differenzierten Schritten die ideologische und dogmatische Verurteilung der Homosexualität (auch in ihrer lebensmäßigen Aktualisierung) ablehnt, die homophile Form geschlechtlicher Liebe in den Rahmen lebensgeschichtlicher Treue und personaler Bindung einzufassen versucht (dabei weist Ringeling ausdrücklich darauf hin, daß diese Treue faktisch vor allem für den männlichen Homosexuellen unter den gegenwärtig gegebenen kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen nur schwer zu leben ist und wenig gelebt wird), die das kulturelle und gesellschaftliche Vorrecht der heterosexuellen Spannung und ihres offiziellen Schutzes bejaht (vor allem auch um der Familie willen), die deshalb auch eine sakramentale „Gleichstellung“ homophiler Liebe mit der Ehe ablehnt und die Übertragung gemeindlicher Ämter an eine(n) homosexuell Praktizierende(n) ausschließt, gibt die kritische Balance solcher ethischer Wertung wieder.

Es mag sein, daß hier der Eindruck einer argumentativen Schwäche oder sogar Widersprüchlichkeit zurückbleibt. Aber wer die Komplexität solcher ethischer Sachverhalte und der moralischen Orientierung heute überhaupt ernst nimmt, der wird die innere Konvergenz dieses ehrlichen Ringens und aufrichtigen Dialogs hoch schätzen.